

Geschichte der Schloss-Schule Kirchberg

Bildvortrag zum 100 jährigen Jubiläum der Schloss-Schule

Die Schloss-Schule Kirchberg hatte keinen charismatischen Gründer, der mit einer kleinen Schülerschar, bildlich gesprochen, irgendwo im Nirgendwo seinen Stab in die Erde rammt und dort eine Schule gründete, die die Welt verändern sollte. Die Schloss-Schule hatte vielmehr vier Gründerpersönlichkeiten und ihre Geschichte ist geprägt von Höhen und Tiefen gleichermaßen.

Wer also erwartet, dass ich in den nächsten 25 Minuten eine geschlossene Ideengeschichte vorstellen würde, der dürfte enttäuscht werden. Wer sich aber auf die Geschichte der Schloss-Schule einlässt, der wird eine Einrichtung kennenlernen, die mit einer großen Portion gesundem Menschenverstand auf die Herausforderungen ihrer Zeit reagierte und deren Entwicklung von zwei Motiven geprägt wurde und wird: Pädagogisch ein guter Ort für ihre Schüler zu sein und wirtschaftlich ihren Bestand zu sichern.

Alles begann am 1. Mai 1914 mit der Eröffnung des Schulbetriebs im 1968 abgerissenen Eberhardsbau des Kirchberger Schlosses.

Die 1714 gegründete Lateinschule, die seit 1748 im Gebäude des heutigen Sandelschen Museums untergebracht war und über die Jahre und Jahrzehnte eine höhere Bildung in Kirchberg ermöglichte, musste zum 1. April 1914 geschlossen werden. Zwei Alternativen zur Fortsetzung des Schulbetriebes standen für die Kirchberger Stadtväter zur Wahl: Eine private Lateinrealschule nach dem Vorbild Crailsheims oder der Vorschlag des Direktors der Reformschule Blaubeuren, Karl Stracke, eine Jugendabteilung seiner Internatsschule in Kirchberg zu gründen, die gegen ein angemessenes Schulgeld neben den auswärtigen Internatsschülern, damals Pensionäre genannt, auch Kirchberger Ortsschüler aufnehmen sollte.

Strackes Vorschlag überzeugte, zumal durch die Internatsschüler mit zusätzlichen Einnahmen für die Stadt Kirchberg gerechnet wurde, und die Schloss-Schule konnte, wie bereits gesagt, am 1. Mai 1914 ihren Betrieb im Eberhardsbau aufnehmen.

Die sog. Reformschule Kirchberg hatte allerdings mit Reformpädagogik wenig zu tun. Es ging in erster Linie darum, die Schüler mit schulmeisterlichem Drill auf eine externe Abschlussprüfung vorzubereiten, die in etwa der heutigen mittleren Reife entspricht und die zum einjährigen freiwilligen Militärdienst berechtigte – ein für das militaristisch geprägte wilhelminische Kaiserreich Erfolg versprechendes Geschäftsmodell.

Allerdings kam alles anders als geplant: Karl Stracke verstirbt am 10. Juni 1914 völlig unerwartet im Alter von 57 Jahren. Wenige Wochen später bricht der erste Weltkrieg aus, in dessen Folge neben allen kriegsbedingten Schwierigkeiten insbesondere die Zahl der Internatsschüler an der noch jungen Schloss-Schule dramatisch zurückging.

Im Auftrag von Strackes Witwe führte zunächst ein Dr. Fritz Schneider die Schule nach Strackes Konzept bis Ende 1916 weiter. Dann ließ Louise Stracke die letzten noch verbliebenen Internatsschüler nach Blaubeuren holen und verkaufte Schule und Internat im März 1917 an Rudolf Besser, der die Einrichtung bereits seit dem 1. Januar 1917 führte.

Rudolf Besser erweiterte zügig das schulische Angebot, etwa durch Einführung der Klasse 11 zu einer höheren Reformschule, und orientierte sich bei seiner Internatspädagogik an dem Konzept einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung im Sinne der Reformpädagogik. Zudem nahm Besser Mädchen ins Internat auf – ein mutiger Schritt für die damalige Zeit.

Die Schülerzahlen gingen nach oben und Besser strebte einen großzügigen Aus- und Umbau der Schul- und Internatsräume an, dessen Kosten dann aber auf Grund erneut sinkender Schülerzahlen während der Wirtschaftskrise Anfang der 1920er Jahre nicht mehr gedeckt werden konnten. Der drohenden Kündigung des Mietvertrags durch die Fürstlich Hohenlohesche Domänenverwaltung als Eigentümerin des Schlosses konnte Besser nur durch den Verkauf seiner Schule 1926 an Adolf Zoellner zuvorkommen.

Zoellner war bis zur Übernahme der Schloss-Schule stellvertretender Schulleiter der nach Hermann Lietz geführten Internatsschule Schloss-Bischofstein. Als erfahrener Landerziehungsheimler knüpfte er nahtlos an die pädagogische Arbeit von Rudolf Besser an, ging aber an einigen Punkten, wie der Schülermitverwaltung und der Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften, weit über ihn hinaus. Schritt um Schritt baute Zoellner die Schloss-Schule zu einem vollwertigen Gymnasium und Landerziehungsheim aus – der Koedukation im Internat (nicht in der Schule) erteilte er allerdings eine schroffe Absage, die bis 1978 Bestand haben sollte.

Zentrales Anliegen Zoellners zur wirtschaftlichen Absicherung der Schloss-Schule war es die staatliche Anerkennung zu erhalten, also das Recht, die Abiturprüfung an der Schloss-Schule selbständig abnehmen zu dürfen. Das Ringen um diesen „Ritterschlag“ sollte Jahre dauern und bekam durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 zudem politische Brisanz.

Zoellners Kurs gegenüber den neuen Machthabern war nicht eindeutig: Zwar trat er auf Drängen seines Gönners und Geldgebers, Martin de Curvy, früh in die NSDAP ein, hielt allerdings Abstand zu parteipolitischen Aktivitäten.

Die pädagogische Ausrichtung der Schule orientierte er einerseits mit paramilitärischen Übungen an den Wünschen der nationalsozialistischen Machthaber, die Einrichtung einer schuleigenen Hitlerjugendschar ermöglichte ihm aber andererseits einen von außen weitgehend ungestörten Schul- und Internatsbetrieb aufrecht zu erhalten.

Bis zu Beginn des zweiten Weltkriegs schien Zoellners Kurs voll aufzugehen – die Schülerzahlen stiegen kontinuierlich, die Internatsplätze waren voll belegt und 1937 kam die langersehnte staatliche Anerkennung.

Mit dem zweiten Weltkrieg nahmen dann aber die Repressalien gegenüber den noch verbliebenen Privatschulen im deutschen Reich zu und die Aufrechterhaltung eines regulären Schulbetriebs wurde durch die Einschränkungen der Kriegszeit immer schwieriger, so dass Zoellner die Verstaatlichung der Schloss-Schule als eine der letzten Privatschulen in Deutschland zum 1. April 1944 fast erleichtert akzeptierte.

Neuer Schulleiter wurde Wilhelm Speidel, ein Studienrat mit Parteikarriere, der die Schloss-Schule zwar mit strenger Hand führte, aber doch mehr Pädagoge als Parteisoldat war und von Zoellner als „ordentlicher Mann“ bezeichnet wurde.

Im Gegensatz zu manch einem seiner Leiterkollegen an anderen Landerziehungsheimen sorgte Speidel zudem für einen geordneten Abgang, der mit seiner Verhaftung durch die einmarschierenden Amerikaner im März 1945 endete. Die offizielle Auflösung der Schloss-Schule trat am 1. September 1945 in Kraft.

Wie sollte es nach dem Krieg mit der Schloss-Schule weitergehen? Zoellner war noch nicht entnazifiziert, zudem gesundheitlich stark angeschlagen und seelisch gebrochen - er starb im November 1950. Die Schul- und Internatseinrichtung war vollständig geplündert, die Räumlichkeiten im Schloss verwüstet.

Genau jetzt übernahm eine Frau die Initiative, eine Frau, die seit 1926 an der Schloss-Schule als Sekretärin, Buchhalterin, Lehrerin, Leiterin der Hauswirtschaft und Erzieherin tätig war und die mehr und mehr zu Zoellners rechter Hand geworden war: Amalie Pfündel.

Ihr gelang es mit Unterstützung des Kirchberger Bürgermeisters, Wilhelm Blöß, einen Kompromiss über die weitere Nutzung des Schlosses mit Vertretern der Inneren Mission auszuhandeln, die zu diesem Zeitpunkt die Verfügungsgewalt über das ganze Schloss hatte und später auch zu dessen Besitzerin wurde. Außerdem konnte Amalie Pfündel einen neuen, politisch unbelasteten Schulleiter, Karl Stabenow, gewinnen und vor allem das Genehmigungsverfahren für eine „höhere Schule mit Schülerheim“ voranbringen.

Am 17. September 1946 wurde die Schloss-Schule erneut eröffnet, pädagogisch und wirtschaftlich auf äußerst schwachen Beinen. Amalie Pfündel schaffte es allerdings in den Folgejahren, die Schule aus diesem bescheidenen Neubeginn durch großen persönlichen Einsatz, geschickte Personalpolitik und beeindruckende Weitsicht zu neuer Blüte zu führen.

Mit Dr. Werner Lange holte Amalie Pfündel 1949 wieder einen erfahrenen Landerziehungsheimleiter als neuen Schulleiter an die Schloss-Schule, der die pädagogische Weiterentwicklung bis 1962 als Schulleiter und darüber hinaus als Mathematik- und Physiklehrer bis zu seinem Tod 1969 maßgeblich mitgestaltete.

Durch den mutigen Umzug vom Schloss auf die Windshöhe – erst das Internat 1961 und dann die Schule 1964 – setzte Amalie Pfündel, mit Unterstützung ihres Sohnes Albrecht, dem Dauerstreit um die Aufteilung des Schlosses mit dem dort seit Kriegsende untergebrachten Alten- und Pflegeheim der Inneren Mission zudem ein gutes Ende.

Darüber hinaus gelang es unter der Leitung Albrecht Pfündels, der seit 1962 Schul- und Gesamtleiter der Schloss-Schule war, 1973 erneut die staatliche Anerkennung als Vollgymnasium zu erhalten, ein Ziel, für das Albrecht Pfündel ein Leben lang gekämpft hatte. Er verstirbt nach langer Krankheit noch im selben Jahr, acht Jahre vor seiner Mutter Amalie.

Nach dem Tod von Albrecht Pfündel übernahm der Schwiegersohn von Amalie Pfündel, Heinz Borchers, die Gesamtleitung der Schloss-Schule. Schulleiter wurde Fritz Buckel, der die Geschäfte der Schulleitung von Dr. Hans Jansen, dem Interimsnachfolger von Albrecht Pfündel in dieser Aufgabe, übernahm.

Borchers und Buckel sorgten dafür, dass sich die Schloss-Schule zu einem modernen Landerziehungsheim weiterentwickelte. Baulich wurde die Grundlage für das heutige Gesicht der Schule und des Internats gelegt, pädagogisch die Schloss-Schule in der Vereinigung der deutschen Landerziehungsheime (heute: Die Internate Vereinigung) durch eine Vollmitgliedschaft seit 1983 verankert.

Mit dem Zukauf der Bennerschen Skifabrik und deren Um- und Ausbau zu einem Kultur- und Werkstattzentrum der Schloss-Schule unter maßgeblicher Beteiligung des Kunsterziehers, Bruno Seeber, begann sich die Schloss-Schule als Schule von nationaler Bedeutung zu profilieren.

Die Auszeichnung „Schule des Jahres“ war Lohn dieser Anstrengung, die dreifarbige Kugel, das heutige Wahrzeichen der Schloss-Schule, ein weiteres, mit einem Sonderpreis der Robert-Bosch-Stiftung ausgezeichnetes Projekt aus dieser Zeit.

Auch die Schülerzahlen entwickelten sich prächtig – die Schloss-Schule war auf einem Höhepunkt ihres Wirkens und ihrer Bedeutung angekommen.

Mit dem Rückgang der Internatsschülerzahl in Deutschland Anfang der 1990er Jahre, dem Nachlassen der Zahlungsmoral nicht weniger Internatseltern, sowie der kostspieligen Überführung der Schul- und Internatsgebäude aus dem Privatbesitz der Familien Pfündel und Borchers in das Eigentum des gemeinnützigen Schloss-Schul-Vereins Kirchberg (heute: Stiftung Schloss-Schule Kirchberg), kam die Schloss-Schule wirtschaftlich in erhebliche Schwierigkeiten.

Der als Nachfolger von Heinz Borchers 1992 bestellte neue Gesamtleiter Arthur Karl Maier konnte die für eine Konsolidierung dringend nötigen Strukturreformen nicht durchsetzen und verließ bereits 1995 die Schloss-Schule wieder „in gutem Einvernehmen“. Ihm folgte sicher auch aus finanziellen Gründen – der Vertrag mit Maier musste noch zwei Jahre voll erfüllt werden – ein internes Triumvirat mit Schulleiter Dr. Volker Raible, Internatsleiter Dr. Peter Schaarschmidt und Wirtschaftsleiter Karl Pfeiffer, das erste Erfolge erzielen konnte, die Konsolidierung der Schloss-Schule wurde allerdings erst in der Leitungszeit von Dr. Michael Knoll erreicht, der 1997 als Gesamtleiter an die Schloss-Schule kam.

Ihm gelang es u.a., einen zehnpromzentigen Gehaltsverzicht aller Mitarbeiter über mehrere Jahre durchzusetzen und durch diese „Handbreit Wasser unter dem Kiel“ die stark angeschlagene Schloss-Schule wieder flott zu machen.

Darüber hinaus konnte der Sanierungsstau im Internat und bei den Wirtschaftsgebäuden in Folge ebenso behoben, wie eine Turnhalle für die Schloss-Schule, ein langgehegter Wunsch, gebaut werden.

Als ich 2007 als Nachfolger von Dr. Knoll an die Schloss-Schule berufen wurde, übernahm ich eine gut aufgestellt und solide finanzierte Einrichtung. Dies und die weiterhin gute Entwicklung ermöglichten es, weitere wichtige Baumaßnahmen, u.a. das neue Wiesenhaus, ein Internatsgebäude für die jüngeren Schülerinnen und Schüler, die Sanierung des Großen Hauses, des ältesten Internatsgebäudes auf dem Schloss-Schul-Gelände, oder die Neugestaltung der Außenanlagen in Angriff zu nehmen.

Darüber hinaus konnte der von der Landesregierung verordnete und die Schule finanziell stark belastende Wechsel von G9 auf G8 geschickt gemeistert werden und es blieben endlich Zeit und Kraft für pädagogische Projekte (SKIL, 10plus) etwa oder auch für die Öffnung der Schloss-Schule für internationale Schüler.

Ob die Schloss-Schule heute für die Herausforderungen der Zukunft gewappnet ist, ist zum Abschluss dieses Blicks in die Geschichte eine naheliegende Frage, die Antwort darauf allerdings alles andere als schnell gegeben:

Zunächst macht eine einhundertjährige Geschichte mit all den politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen, von denen direkt oder indirekt die Rede war, vorsichtig, überhaupt eine Prognose zu wagen.

Dann lässt aber eben diese einhundertjährige Geschichte auch das Gefühl aufkommen, dass die Schloss-Schule immer wieder passende Antworten auf die Herausforderungen ihrer Zeit fand und deshalb solche finden wird.

Nach 25 Minuten Konzentration auf Jahreszahlen bedeutender Ereignisse und vor allem auf Einzelpersönlichkeiten, denen ein entscheidender Einfluss auf den Gang der

Dinge bescheinigt wird, bleibt für den Blick in die Zukunft allerdings noch ein Entscheidendes anzusprechen:

Die Schloss-Schule brauchte und braucht neben Leitungspersonen, die Verantwortung übernehmen, Mitarbeiter, die sich mit Schule und Internat identifizieren, Eltern, die die Weiterentwicklung von Schule und Internat konstruktiv und kreativ begleiten, und Altschüler, die von der besonderen Arbeit an der Schloss-Schule berichten.

Solange dies der Fall ist, ist mir nicht bange, dass die Schloss-Schule pädagogisch immer neu ein guter Ort für ihre Schüler sein wird und sich wirtschaftlich im Auf und Ab der nächsten 100 Jahre auch behaupten wird.

Dr. Ulrich Mayer